Auszug aus den Lotusblüten

Herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1896 I. Semester)

Bruchstücke aus den Mysterien / 5. Teil

Der Meister

„Non sit alterius qui suus esse potest. »
P a r a c e l s u s.

Jehosua war er ein „Lehrling“, dann ein „Geselle“ aber noch kein Meister geworden. Der Lehrling arbeitet für sich selbst, damit er etwas lernt; der Geselle hilft seinem Meister, aber der Meister arbeitet für seine Kunden. Und wie im Äusseren so ist es im Innern. Viele wollen als Lehrer auftreten, die noch nicht dazu berufen sind, da sie noch nicht die Lehrlingsjahre durchgemacht haben; andere wollen für sich selbst arbeiten, ohne dem Meister behilflich zu sein; aber wer ein richtiger Meister ist, der arbeitet auch im Geistigen nicht für sich selbst, sondern für andere, und indem er für andere arbeitet, erwirbt er sich das Recht, ein Meister zu sein. Wie aber könnte derjenige aufhören, für sich selbst zu arbeiten, der noch an die Kette der Selbstheit gebunden ist? Solange das Selbst vorhanden ist, verlangt es seine Rechte. Jeder Besitz bringt Pflichten mit sich; wer mit dem Selbst verbunden ist muss für dasselbe sorgen. Deshalb kann niemand ein vollkommener Meister werden, als durch den Tod.

Aber der Tod, von welchem wir reden, ist der mystische Tod, und nicht die Auflösung des irdischen Körpers. Wie niemand die Freiheit dadurch gewinnen kann, dass er sich das Haus über dem Kopfe abbrennt und damit zu Grunde geht, wohl aber dadurch, dass er das Haus verlässt, so kann auch die erkenntnislose Seele keine Erkenntnis gewinnen, indem ihre Behausung zerstört wird. Auch kann weder ein Mensch das Haus, noch die Seele den Körper entbehren, solange sie dessen bedürfen; der obdachlose Mensch sucht sich wieder ein Haus und die obdachlose Seele eine andere Inkarnation.

© mystik-gedanken.ch (Enzo Tiark)

Die ewigen Wahrheiten wurden in den ägyptischen Mysterien auf sinnbildliche Weise dargestellt. Der dritte Grad, der Grad des Meisters wurde Melanephores genannt, und der Eingang dazu war durch das „Tor des Todes“. Die Kammer, welche der Kandidat betrat, nachdem er durch das Tor des Todes gegangen war, war mit Leichen angefüllt, und in der Mitte desselben stand der Sarkophag des Osiris, mit Blut überströmt. Die Parakites, d.h. die Leute, welche die Körper der Toten öffneten, und die Heroi, welche das Einbalsamieren besorgten, waren bei ihrer Arbeit. Von dort ging es in ein anderes Gemach, wo die schwarzgekleideten Melanephores den Kandidaten empfingen und ihn vor den König brachten, welcher freundlich zu ihm sprach und ihm abriet, tiefer in die Mysterien eindringen zu wollen, ihm dagegen den Rat gab, mit dem, was er bereits erlangt hatte, zufrieden zu sein. Er lobte ihn wegen seines Mutes und seiner Tugend und sagte ihm, dass er jetzt seine Errungenschaften geniessen und sich zur Ruhe setzen könne; dass er von allen von nun an hoch geehrt würde, und zum Zeichen seiner Hochachtung nahm der König seine eigene Krone uns setzte sie dem Kandidaten aufs Haupt. Wenn der Kandidat Weisheit genug besass, um den Sinn dieser Ceremonie zu begreifen und die Probe zu bestehen, so warf er die Krone zu Boden und trat mit dem Fusse darauf, um anzudeuten, dass seine Weisheit und Tugenden nicht seinem eigenen Verdienste zuzuschreiben seien und nicht sein eigen wären, sondern dass alles Gute nur Gott im Menschen gehört.

Da brachen denn alle Anwesenden in einen Schrei der Entrüstung aus, und es fand eine andere Ceremonie statt, welche andeutet, dass das Selbst im Menschen gänzlich und auf Nimmerwiederkehr getötet werden muss, wenn Gott, der Herr seine Auferstehung in ihm feiern und ihm allein herrschen soll. Aus ähnlichen Gründen wurden auch von jener mystischen Gesellschaft, welche sich „Christen“ nannten, die Buchstaben (I.N.R.J.) über dem Symbol des Kreuzes angebracht., welche bedeuten: In Nobis Regnat Jesus; d.h.: „In uns herrscht Jesus“, das Licht der Welt. Wer dieses sagen kann, ohne damit eine Lüge auszusprechen, der ist ein Christ.

Während der Kandidat durch das Tor des Todes schritt, stand sein ganzes vergangenes Leben mit allen seinen grossen Ereignissen vor seiner Seele. Wie in einem Panorama lagen vor seinem Blick alle seine guten und bösen Handlungen und Unterlassungen.*) *Über diesen Vorgang wissen Manche, die dem Ertrinken nahe waren und wieder zum Leben zurückgebracht wurden, aus Erfahrung zu berichten.*

Die Geister der Vergangenheit standen vor ihm auf, die anklagenden Geister, welche ihn aufforderten, wieder zur Erde zurückzukehren, um das Böse, welches er getan hatte, gut zu machen; die richtenden Geister, welche ihn zurückhielten,

© mystik-gedanken.ch (Enzo Tiark)

unter dem Vorwande, dass er nicht würdig sei, die Würde des Meisters zu empfangen, die rächenden Geister vergangener Missetaten, welche von ihm den noch nicht bezahlten Tribut verlangten. Wenn es ihm gelang, die Geister zu überwinden, dann erwachten die himmlischen Kräfte in seinem Innern und führten ihn in den Himmel der Seligkeit ein. Wem es aber nicht gelang, diese Geister zu überwinden, der musste während des Restes seines natürlichen Lebens in der Halle des Todes bleiben, und seine ganze Beschäftigung bestand darin, bei der Einbalsamierung und Bestattung der Toten tätig zu sein.

Aber wir haben es hier nicht mit leeren Symbolen und lügenhaften Ceremonien zu tun, sondern mit der diesen Symbolen zu Grunde liegenden Wirklichkeit. Eine Ceremonie, welche äusserlich einen innerlichen Vorgang darstellt, ist nur eine Komödie, wenn man den innerlichen Vorgang, welchen sie vorstellen soll, gar nicht kennt. Es ist nicht viel damit gedient, zu glauben, dass irgend Jemand das Haupt der Medusa abschlagen, oder dass Herkules den vielköpfigen Cerberus überwunden hat, wenn der fromme Gläubige nicht selber das Haupt der schönen Medusa, welche die Selbstsucht ist, abhauen, und nicht durch die Kraft seines geistigen herkulischen Wollens selber das vielköpfige Tier, welches den Eigendünkel darstellt, überwältigen kann. Wie viele unserer modernen Kirchgänger wären gern bereit die Krone vom Haupte des Königs zu nehmen, und sich selber aufs Haupt zu setzten, bilden sie sich ja doch ein, gut und moralisch, gescheit, wohltätig, tugendhaft u.s.w. gewesen zu sein, und können es nicht fassen, dass das Selbst an sich ein Nichts und wertlos ist und aus eigener Kraft gar nichts vollbringen kann, sondern dass alle seine scheinbaren guten Eigenschaften nur Offenbarungen der Kraft des Königs sind, dessen in Ewigkeit das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit ist.

Der Mensch an sich besitzt nichts, das er sein eigen nennen kann, und hat kein Recht, auf seine vermeintlichen Besitztümer stolz zu sein; er hat sich nicht selber gemacht. Er kann ein grosser Redner sein, aber er hat den Geist nicht erfunden oder verfertigt, der durch ihn spricht, noch sich selbst die Rednergabe gegeben. Alles, was er besitzt ist ihm von Gott und der Natur geliehen, er kann es gebrauchen oder missbrauchen, aber es gehört ihm nicht zu eigen, er muss es mit Zinsen wieder zurückgeben. Sein Leben gehört nicht ihm, es ist eine Offenbarung des Lebens der grossen Natur in seiner individuellen Form, welche ohne dieses Leben nichts als eine leere Maske, eine Erscheinung ist, und so ist es mit allen seinen natürlichen Kräften, welche alle die Ausflüsse, Wirkungen oder Offenbarungen der Tätigkeit dieses Lebens in seinem nur kurze Zeit bestehenden Organismus sind.

© mystik-gedanken.ch (Enzo Tiark)

So ist es auch mit denjenigen Kräften, welche „übernatürlich“ genannt werden, weil sie aus einer höheren Quelle als der Zusammenwirkung physischer Naturkräfte entspringen. So ist z.B. die geistige Selbsterkenntnis kein Erzeugnis des Denkens, sondern eine Offenbarung der göttlichen Kraft der Weisheit, die im Denken des Menschen offenbar wird, indem sie seinen Verstand durchdringt und erleuchtet. Der gelehrte Dummkopf hat heutzutage ein blödsinniges Lächeln bereit, wenn von „Magie“ die Rede ist, und dennoch lebt er selbst in einer Welt, die durch den magischen Zauber des Willens in der Natur fortwährend aus dem Nichtoffenbaren in die Erscheinung tritt, und er selbst ist ein Produkt dieses Willens. Was wäre die Welt ohne die magische Kraft der Liebe, welche die Sonnen verbindet, ohne die magische Gewalt der Gerechtigkeit, welche die Welt in Ordnung erhält und von welcher sich sogar die „Wissenschaft“ beugen muss? Aber auch die geistigen Kräfte sind nicht die Erzeugnisse des Menschen und nicht sein Eigentum; sie sind die Offenbarungen des Geist Gottes im Weltall, welche im einzelnen Menschen zu Bewusstsein gelangen, und sie gehören nicht der individuellen Erscheinung, sondern dem allgegenwärtigen Geiste an, ähnlich wie das Sonnenlicht nicht dem Glase angehört, durch welches es scheint, wohl aber das Glas seine Helle durch da Licht der Sonne erhält.

Wer ein richtiger Meister werden will, muss sich nicht einbilden dass er ein Meister sei, sondern er muss den Meister in seinem Inneren erkennen. Wird der Meister in ihm gross und nimmt der Meister den Schüler ganz in Besitz, dann verschwindet der Schüler im Meister; dann gibt es keinen Schüler oder Gesellen mehr; dann ist der Geselle ganz zum Meister geworden. Wo der Mensch mit seinem Eigendünkel aufhört, da fängt Gott an; wo das eigene Dasein aufhört da beginnt das Allgegenwärtige Dasein Gottes; wo das beschränkte Selbstbewusstsein des Menschen Eins mit dem Allbewusstsein des Unendlichen wird da gibt es keine an den Selbstwahn gebundene Unwissenheit mehr, da geht der Mensch auf im Lichte der Freiheit und Allwissenheit.

Gott ist das Licht und die Selbstheit in den Erscheinungen. Im Lichte ist Ruhe, aber die Schatten bekämpfen sich. Wer zum Lichte kommen will, der muss vor allem seinen eigenen Schatten überwinden und er überwindet ihn nur dadurch, dass das Licht in ihm offenbar wird. An dem Eingange zum Tempel des Lichtes steht der Hüter der Schwelle, der Schatten, welcher das Überbleibsel vorgehender Vorstellungen und Handlungen ist; er ist das illusorische Selbst, welches in der Vergangenheit gebildet wurde; ein Erzeugnis des Irrtums und der Sünde. Seine Heimat ist die Unterwelt, das Reich der Nacht, der Unwissenheit und selbstgeschaffenen Qual; seine Umgebung sind die Ausgeburten der tierischen Kräfte, welche durch seine Phantasie Form und Gestalt und durch seinen Willen

© mystik-gedanken.ch (Enzo Tiark)

Leben erhielten. Man sagt sie seien nicht „wirklich“, sondern nur Gebilde der Vorstellung; aber in demselben Sinne ist alles, was wir von der Welt wissen, nicht “wirklich“, sondern nur in unserer eigenen Vorstellung enthalten. Es gibt nur eine einzige Wirklichkeit, nämlich die Wahrheit; alles, was nicht wahr ist, ist auch nicht wirklich, und in diesem Sinne ist auch unser eigenes persönliches Dasein nicht wirklich, sondern nur ein Gebilde der Phantasie; aber solange wir selbst das Phantasiegebilde sind, erscheinen uns auch die uns umgebenden Phantasiegebilde als Wirklichkeit; Gott allein ist die Wahrheit und kann die Wahrheit erkennen. Der moderne aufgeklärte Theologe spricht „ein grosses Wort gelassen aus“, wenn er sagt, dass es keine Hölle gäbe und die Hölle nur in unserem eigenen Innern existiere. Allerdings existiert nicht bloss die Hölle, sondern alles, was wir von der Welt wissen, nur in unserer eigenen Vorstellung und Empfindung, ist aber deshalb nichtsdestoweniger für uns wirklich vorhanden. Die Kräfte, welche in uns wirken, wirken nach aussen und bringen im Innern lebendige Bilder hervor, welche sich der Seele objektiv darstellen und für die Seele ebenso wirklich vorhanden sind, als die physischen Erscheinungen in der Natur für die sinnliche Wahrnehmung. Die Teufel sowohl auch die Engel, welche der Mensch sich schafft, sind für die Seele wirklich vorhanden, nur für den Geist Gottes sind sie ein Nichts.

Das Selbst kann durch keine theoretische Auseinandersetzung und durch keine blosse Ceremonie überwunden werden, sondern nur durch die Tat. Deshalb konnte auch Jehoshua durch keine äusserliche Einweihung zu einem Meister gemacht werden, sondern er musste erst für Andere arbeiten lernen, ehe er das „Passwort“ erlangen konnte, welche das Selbstbewusstsein der Unsterblichkeit ist.

Die Weisheits-Religion

„Nimm die Binde von Deinem Auge, zerreisse die Sklavenkette, ergreife die Fackel der Vernunft, und durchleuchte die finsteren Gewölbe der Geheimnisse.“

Eckartshausen.

Wenn ein Affenpinscher erstaunlichere Kunststücke machen kann als ein Hofhund, so kommt dies nicht davon her, dass der erstere eine grössere Weisheit erzeugen kann als der letztere, sondern dass der Affenpinscher eine zu solcher Abrichtung geeignetere Organisation besitzt als der Hofhund. Auch das Menschentier kann abgerichtet werden und erlangt oft einen hohen Grad an Dressur, indem eine Menge von Kenntnissen in sein Gehirn aufgestapelt werden. Wie aber der Affenpinscher aus sich selbst keine Kunststücke erfindet sondern sie ihm erst von jemandem beigebracht werden müssen, und wie der Gelehrte nichts

© mystik-gedanken.ch (Enzo Tiark)

weiss, als was man ihm gelehrt hat, so hat auch der Weise keine andere Erkenntnis als diejenige, welche er nicht selber erfunden, sondern welche durch die Offenbarung der Wahrheit in seinem Innern zu seiner Erkenntnis geworden ist.

Dass es eine solche innerliche Erkenntnis gibt, die aus keiner Überlieferung herrührt und nicht aus angenommenen Theorien und Schlussfolgerungen zusammengesetzt ist, sondern auf nichts anderem, als auf sich selber, d.h. auf eigener Erfahrung und Erkenntnis beruht, davon wissen nur wenige und nur wenige können es begreifen. Deshalb glauben auch die Alltagskritiker, welche zu den Werken der alten Weisen langwierige und komplizierte Kommentare schreiben, dass die Lehren der Weisen schlau und ausgeklügelte Theorien enthalten, und sie beschimpfen die Weisen, indem sie sie wegen ihrer Schlauheit und Spitzenfindigkeit loben.

Wenn es aber auch heutzutage viele Gelehrte aber wenige Weise gibt, so ist doch die Wahrheit ewig und unerschaffen und immer dieselbe, und es hat zu allen Zeiten einzelne und begabte und „begnadete“ Menschen gegeben, in denen die Wahrheit offenbar wurde und welche dadurch befähigt wurden, sie zu verkünden. Aus dieser direkten Erkenntnis, welche, weil sie von oben kommt, auch göttliche Inspiration genannt wird, entsprang der Weisheitsreligion oder „Theosophie“, welche auch in dem alten Ägypten bekannt war und in den Tempeln der Isis gelehrt wurde.

Ehe wir daher in unserer Erzählung weitergehen, welche, insofern sie sich auf die Erlebnisse eines einzelnen Menschen bezieht, nur geringen Wert hat, wird es angezeigt sein, einen Blick auf den Grundriss dieser Lehre zu werfen, wenn es auch unmöglich ist, in wenigen Worten eine Wahrheit zu beschreiben, welche die ganze Welt umfasst.

Auch Jehoshua Ben Pandira lernte mehr durch das Aufblühen des eigenen Verständnisses, als durch äusserlichen Unterricht, wenn auch der letztere dazu beitrug, die Wolken des Irrtums zu zerstreuen, welche das Licht hinderten, seinen Verstand zu erleuchten. Je mehr er Reinheit der Seele erlangte, umso mehr konnte sich die Wahrheit in seinem Herzen wiederspiegeln. So wie die Lotusknospe sich unter dem wärmenden Einflusse des Sonnenlichtes zur Blüte und Blume entfaltet, so belebte sich seine Seele durch die Macht der allumfassenden Liebe und das Licht der göttlichen Weisheit erleuchtete seinen Verstand. Er sah in seinem eigenen Innern die Vorgänge, welche sich durch alle Ewigkeit im grossen Ganzen des Universums abspielen. Er kannte sich selbst als

© mystik-gedanken.ch (Enzo Tiark)

den Schöpfer in seiner kleinen eigenen Welt und Gott als den Schöpfer im Weltall. Er wusste aus eigener Erfahrung, dass er selbst in seinem Innern in ungestörter Ruhe bleiben und dennoch Welten von Gedankenbildern in seiner Seele erschaffen konnte, ohne davon bewegt zur werden, obgleich er selbst der Beweger von seinen Schöpfungen war, und er erkannte, dass es im Grossen ist wie im Kleinen, und wie oben weil das Untere ein Miniaturbild des Oberen ist.

Je mehr sich sein Geist über die Welt der irdischen Formen erhob und an Grösse zunahm, umso weiter erstreckte sich seine geistige Wahrnehmung, und er konnte nicht nur mit dem Auge der Phantasie, sondern mit dem Auge des Geistes die Tiefen des Weltalls durchdringen. Da fand er nirgends den Tod, wohl aber einen beständigen Wechsel der Formen; die Erscheinungen veränderten sich, die Tätigkeit des Lebens offenbarte sich auf verschiedenartige Weise, aber das Leben selbst blieb stets was es ewiglich war.

Er sah dieses Leben im Spiegel der ganzen Natur und erkannte deshalb die Welt als ein lebendes Wesen, in welchem unzählige kleinere Welten entstanden und vergingen, und er begriff, dass, wie jede Welt ihre bestimmte Periode des Wachens und des Schlafens hat, es auch für die grosse Welt Perioden der Tätigkeit und Perioden der Untätigkeit gibt. Er sah, das jedes Mal auf eine Periode des Wachens, welche durch unzählige Zeiträume dauert, eine „Schöpfungsnacht“ von ähnlicher Dauer folgt, während welcher alle Dinge ins Nichtoffenbare eingehen und in Gott ruhen, so wie die Gedanken im Menschen ruhen, wenn er nicht denkt, ohne dass der Mensch deshalb sein Wissen verliert. So sah er, wie die ganze Natur im Ewigen ruht, bis „ im Anfange Gott wieder zum objektiven Dasein erwacht, und durch den endlosen Raum das schöpferische Wort erschallt:

„ Es werde Licht!“

(Fortsetzung folgt)

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1896 I. Semester)

© mystik-gedanken.ch (Enzo Tiark)